Ueber die

Anerkennung der Vorzüge und Verdienste

des

Kaisers Ruprecht von der Pfalz.

Eine Rede,

gehalten

in der öffentlichen Sitzung der Königl. Akademie der Wissenschaften zu München,

bei der Wiederkehr

ihres

acht und sechzigsten Stiftungs-Tages,

den 28. März 1827,

von

Philipp Casimir Heintz,

Doctor der Theologie, Königl. Bayer. Ober-Consistorial-Rathe und Mitgliede dieser Akademie, so wie mehrerer gelehrten Gesellschaften.

München.

Im akademischen Verlage.

In einem Zeitraume von sieben und achtzig Jahren sind zwei Fürsten aus dem erlauchten Hause der Wittelsbacher zur höchsten Würde des deutschen Reiches emporgestiegen, Kaiser Ludwig von Bayern und Kaiser Ruprecht von der Pfalz. Ersterer wird mit hoher Achtung in der Geschichte genannt. Seine Zeitgenossen, noch mehr aber die Nachkommen, haben ihn gerechtfertiget gegen einseitigen Vorwurf, und seines Namens Gedächtniß in den Tempel der Unsterblichkeit eingeschrieben. Letzterer ist weniger bekannt und noch nicht gewürdiget wie er es verdient. Ich habe mir daher vorgenommen heute auf denselben, zur Feyer der 68sten Wiederkehr des Stiftungs-Tages der Königl. Akademie der Wissenschaften, aufmerksam zu machen, und im Allgemeinen über die Anerkennung seiner Vorzüge und Verdienste zu reden, wobey ich mir um so mehr eine nachsichtsvolle Aufmerksamkeit versprechen darf, da Kaiser Ruprecht von der Pfalz in noch näherer Beziehung, als Kaiser Ludwig von Bayern, mit unserm Königshause steht, und ein Stammvater unseres Monarchen in der directen Linie war.

Mit dem Jahre 1400 trat Kurfürst Ruprecht III. von der Pfalz in die Reihe der römischen Kaiser, und bekleidete zehen Jahre hindurch, bis zu seinem Tode, (18ten Mai 1410) diese höchste Stufe der Ehre und des Ansehens. Noch hat derselbe keinen Biographen gefunden. [1]) Nur im Allgemeinen spricht von ihm die

[1]) Die von dem M. Friedrich Benedict Oertel zu Leipzig 1720 in 4 herausgegebene Dissertation: de Ruperto Rege Romanorum, enthält manches Interessante, kann aber nicht als Biographie angesehen werden. In der Heidelberger Universitäts-Bibliothek befanden sich übrigens zwei Manuscripte, Liber Gestorum sub Rege Ruperto et Ludovico Vicario und Vita Ruperti Regis, von Anton Marq. Freher, welche Professor Joannis p. 35 der Vorrede zu Parei hist. Bav. Pal. anführt.

Geschichte, und zwar nicht selten mit einer unverkennbaren Partheylichkeit. Sie macht Forderungen an ihn, ohne alle Berücksichtigung seiner Lage. Was Einzelne über ihn geurtheilt haben, das ist unbedenklich von Spätern nachgeschrieben worden. Es hat sich noch keiner die Mühe gegeben vollständig den Schein von der Wahrheit zu scheiden. Der verfallene Zustand des Reiches, dem er vorstehen sollte, die schwierigen und ungünstigen Verhältnisse, unter welchen er lebte, die Vorzüge des Geistes und des Herzens, womit er reichlich ausgestattet war, das Ansehen, welches er sich erworben hatte, ehe er Krone und Scepter erhielt, und seine vielfachen Bemühungen für die Ruhe und die Wohlfahrt des deutschen Vaterlandes werden gewöhnlich mit Stillschweigen übergangen, und dagegen Einiges an ihm getadelt, was keinen Tadel verdient, wenigstens entschuldigt werden sollte.

Diese verschiedenen Gesichtspuncte dürfen wir nicht aus dem Auge verlieren, wenn wir ein gerechtes Urtheil über Kaiser Ruprecht fällen wollen. Er muß nach seinem Zeitalter, nach seiner Lage, nach seinen Verhältnissen gewürdiget werden. Denn große Unternehmungen, glänzende Thaten, welche die Welt in Erstaunen setzen, gelingen nur da, wo sie das Schicksal begünstigt. Auch der mächtigste Monarch ist ein Kind der Zeit. Wer wollte die Verdienste eines Fürsten nur nach gemachten Eroberungen und nach erfochtenen Siegen bemessen? Er bleibt erhaben über einseitigen Tadel, wenn er unermüdet und thätig war für die Ruhe und das Wohl seines Landes.

Kaiser Ruprecht fand das Reich in einem tief zerrütteten Zustande: seinen früheren Glanz und seine frühere Ausdehnung hatte es längst verloren. Beym beständigen Wechsel des Oberhauptes konnte es sich nicht in demselben erhalten. Wer die Macht in Händen hatte, der benutzte sie zu seinem und seiner Familie Vortheil, weil er auf die beständige Dauer derselben in seinem Hause nicht zählen konnte. So giengen die wichtigsten Domänen der Krone nach und nach in Privat-Eigenthum über und die schönsten Provinzen, selbst Königreiche, wurden vom großen Verbande losgerissen. [2])

---

[2]) Als Ruprecht, während seines Zuges nach Italien, seinem Kurprinzen das Reichs-Vicariat übertrug, nannte er zwar noch das Königreich Arelat, als zum Kaiserreich gehörig, allein dasselbe hatte sich schon früher von Deutschland getrennt. Er wollte blos dadurch seinem heimlichen Gegner, dem König von Frankreich, etwas Unangenehmes sagen.

Am tiefsten sank das Reich in der Periode zwischen Ludwig von Bayern und Ruprecht von der Pfalz. Zwey Kaiser aus dem Luxenburger Hause, Karl IV. und Wenzel, Vater und Sohn, standen in diesem Zeitraume an seiner Spitze. Nur Böhmen war ihr Augenmerk, und für ihren Privatvortheil waren ihnen alle Rechte des Kaiserthums feil. Ueber jenen thut die Geschichte den Ausspruch: Ipsum romanum imperium venditurum fuisse, si emptorem invenisset. Der Sohn befolgte dieselben Grundsätze, die der Vater befolgt hatte, und gieng noch weiter. In der allgemeinen und zunehmenden Verwirrung glaubte er sich am leichtesten behaupten zu können. Die Eintracht der Stände hielt er für gefährlich seiner Ruhe, und schleuderte darum die Fackel der Zwietracht und des Krieges in ihre Mitte. Ums Geld, das er in Prag verpraßte, bewilligte er alles, was man von ihm verlangte. Die freyen Reichsstädte, welche ohnehin schon eine große Kraft entwickelt hatten, benutzten diese seine Schwäche. Zum Nachtheil der Fürsten erkauften sie sich Zölle und Privilegien von mancherlei Art. Der Handel wurde dadurch gesperrt, der allgemeine Verkehr unterbrochen, und die dringendsten Vorstellungen um Abhülfe hatten keinen Erfolg. Den Fürsten blieb nichts übrig, als die Sperre ihrer Länder, die Erschwerung des Handels durch ähnliche Zölle. Hieraus entstand jener einheimische Krieg zwischen dem Städte- und dem sogenannten Löwlerbunde, der mehrere Jahre hindurch mit unerhörter Erbitterung und mit der Zerstörung ganzer Provinzen geführt worden ist. [3])

Zwar folgte hierauf der Friede, aber nicht die Rückkehr zu einer bessern Ordnung der Dinge. Wenzel hatte weder die Kraft noch den Willen sie herzustellen. Der Unterdrückte fand bey ihm keinen Schutz. Geistliche und weltliche Fürsten wurden beeinträchtigt, wo er sie beeinträchtigen konnte. Er wird sogar beschuldiget, daß er ihre Unterthanen heimlich gegen sie aufgewiegelt und ihren eigenen Vasallen die Straflosigkeit wegen verletzter Vasallenpflicht zugesichert habe. Wenigstens fand unter seiner Regierung keine allgemeine Ruhe, keine allgemeine Sicherheit statt. Und überdas hatte er zuletzt noch die wichtigsten Rechte des Reiches in Italien ohne Vorwissen und ohne Willebrief der Kurfürsten verkauft und das erlößte Geld nach Böhmen gezogen. Genua gab er an Frankreich und Mailand, als erbliches Herzogthum, an den bei vielen verhaßten Visconti Giovanni Galeazzo ab. [4])

[3]) S. Ludovici Germ. princ. im Buche von Bayern, und aus diesem von Falkensteins Geschichte des Herzogthums Bayern, Theil 3. p. 353 ff.

[4]) Die Gründe, warum Wenzel seiner Kaiserwürde entsetzt wurde, giebt Trithem. in seinen Annal. Hirsaug. T. II. p. 308 f. an.

Das war der klägliche Zustand des Reiches, ehe Ruprecht die Kaiserkrone erhielt. So wenig wir aber bey seiner Beurtheilung diese ungünstigen Verhältnisse übersehen dürfen, so sehr fordert es die Billigkeit, daß wir auch ihn selbst und dasjenige, was er schon in seiner früheren Lebensperiode war, suchen kennen zu lernen, und im Auge zu behalten. Das Zeugniß, welches seine Zeitgenossen ihm geben, und die einzelnen Nachrichten von ihm, welche sich hin und wieder in der Geschichte finden, verdienen gekannt und hervorgezogen zu werden. Sie rechtfertigen zugleich seine Wahl.

Ruprecht war der einzige Sohn und Erbe seiner Eltern. Zum Vater hatte er den Kurfürsten Ruprecht II. von der Pfalz, und zur Mutter eine königl. Prinzessin aus Sicilien. Viele der angesehensten Fürsten seiner Zeit waren mit ihm näher oder entfernter verwandt. Er wurde zu Amberg 1352 geboren, und vermählte sich schon in seinem zwei und zwanzigsten Jahre mit Elisabeth, der Schwester des nachherigen Kurfürsten von Brandenburg Friedrich I. [5])

Daß er von der Natur mit vorzüglichen Anlagen ausgerüstet war, und daß er unter der Leitung wissenschaftlicher und frommer Männer aufgewachsen sey, hat der Erfolg gelehrt. Uebrigens war er zwar von kleiner Statur, aber von einem kräftigen Körperbau. Würde und Ansehen, verbunden mit Herablassung und Güte, sprach sich in seiner ganzen Haltung aus. [6])

Schon in frühern Jahren galt er als einer der angesehensten Fürsten. In Heidelberg wurden unter seinen Augen die wichtigsten Plane für die Wohlfahrt des deutschen Vaterlandes gemacht, berathen und vorbereitet. Der kurfürstliche Hof war glänzend, ein Sammelplatz für ausgezeichnete Männer eines jeden Standes. [7])

---

5) S. Joannis miscella hist. pal. cum maxime vero hipont. inserv. p. 226.

6) Wegen seiner Statur wurde er von einigen auch Parvus genannt. S. Onuphr. Panvinius Rom. Princip. Lib. III. p. 223.

7) In Peter Suchenwirt's Werken, herausgegeben von Primisser, Wien 1827, S. 95 spricht der „Phenning" zu dem Dichter:

Wol auf, wir sullen fürbaz
Zu herzog Ruprecht an den Rein;
Wann ich d'em chum, de lat mich ein,
Defs hof sieht man gar wirdichleich,
In schonen Züchten fräudenreich
Mit Herschaft und mit Vrauen
Mag man in choestlich schawen.

Ruprecht bekam als Kurfürst ein fruchtbares und schönes Land. Unter ihm erweiterte sich seine Residenzstadt Heidelberg. Er erbauete dort jenes Schloß, das noch in seinen Ruinen merkwürdig ist, und weckte allenthalben ein reges Leben. Die Pfalz am Rhein hatte sich seit dem Pavischen Vertrage um vieles vergrößert. Mit Sorgfalt wurde jede Gelegenheit benutzt, um neuen Länderzuwachs zu erwerben. [8]) In der Eintracht und in dem sorgfältigen Zusammenhalten dessen, was die Pfalzgrafen nach und nach erworben hatten, suchten sie ihre Stärke, den wachsenden Flor ihres Hauses. Aus diesem angenommenen Grundsatze gieng die bekannte Rupertinische Constitution hervor, und durch ihn wird erklärbar, warum sogar der Kur-Erbe zurücktrat, und dem Oheim den Kurhut überließ. Sie besorgten in Gemeinschaft die Regierung des Landes und die Wahrung ihrer Rechte, obgleich nur der Aelteste den Namen dazu gab. [9])

Durch diese kluge Staats- und Haushaltungskunst war die rheinische Pfalz so emporgekommen, daß Ruprecht III. auch in dieser Hinsicht ein wichtiges Wort bei den Angelegenheiten des deutschen Vaterlandes sprechen konnte; und sein Ansehen stand um so höher, da er mit seiner Macht auch große persönliche Vorzüge verband. Das Urtheil seiner Zeitgenossen bezeichnet uns ihn von einer höchst vortheilhaften Seite, und damit stimmen alle seine Handlungen so genau überein, daß wir sie nicht bezweifeln können.

Im Gebiete der Wissenschaften war er nichts weniger als unbewandert, und wurde unter den Fürsten seiner Zeit für den gelehrtesten gehalten. [10]) Die Nähe jener ausgezeichneten Männer, welche den Ruf der neuen Universität Heidelberg begründet haben, gaben ihm auch im männlichen Alter noch die schönste Gelegenheit, auf der schon betretenen Bahn immer weiter zu gehen. Wer die Gelehrten so schätzt und achtet, wie er sie geschätzt und geachtet hat, und dabei mit den schönsten Geistesgaben ausgerüstet ist, der kann in den Wissenschaften kein Fremdling bleiben.

---

8) Dieser merkwürdige Theil der pfälzischen Geschichte ist noch nicht vollständig an's Licht gehoben. Unter Rudolph II. und den drey Ruprechten bekam eigentlich das Land seine nachherige Gestalt und Größe.

9) Seit 1378 hat Ruprecht III. an allen Hausverträgen Antheil genommen.

10) Andr. de Marinis nennt ihn in einem Briefe vom 4. März 1402 piissimum et omnium Principum literatissimum. S. Edm. Martene Thes. nov. Anecdot. T. I. p. 1696.

Schon zu Lebzeiten seines Oheims und seines Vaters hatte er sich durch Herablassung und Güte die allgemeine Verehrung erworben, und als er den Kurhut übernahm, huldigten ihm die Herzen des Volkes. [11]) Er schützte es bei seinen Rechten, und verwendete die Einkünfte des Landes zu keinem fremden Zwecke, ob ihn gleich Auswärtige desfalls tadelten. [12]) Er war ein Vater seiner Unterthanen, ein gnädiger, ein gerechter Fürst. Rupertus Clemens, Rupertus Justus, waren die Beynamen, die ihm die Einheimischen, die Auswärtigen, die ihm selbst Könige gaben. Ja sein eigener Gegner, der entsetzte Kaiser Wenzel, bezeichnete ihn mit einem solchen Worte. [13]) In Regierungsgeschäften hatte er die schönste Gelegenheit sich zum Voraus zu üben. Sein Oheim, und hernach sein Vater, zogen ihn in Allem zu Rathe, was des Landes Wohl und Gedeihen, und selbst was des Reiches Wohlfahrt betraf. [14]) Sein bestimmtes Urtheil wurde hoch geachtet, und im Cabinette hatte er damals schon eine wichtige Stimme. In vielen Urkunden erscheint sein Name und zeugt von dem Antheil, den er an den wichtigsten Verhandlungen nahm. Seine Meinung über das, was in schwierigen Fällen zu thun sey, drückte er mit wenigen Worten aus. Er entschloß sich nicht eher, zu handeln, bis er die einzelnen Verhältnisse näher erwogen,

und

---

11) In einem Schreiben, welches nach seiner Wahl und Anerkennung die Stadt Straßburg an die Einwohner zu Rothweil erließ, heißt es: „Da sahen wir an die Biederkeit, Freundlichkeit und Gerechtigkeit, die unser Herr, der neue König, an ihm hat, „von der wir viel und lange gehört haben." S. Wenkeri Appar. et instruc. Archiv. p. 272.

12) Z. B. Theod. a Niem in nemore unionis Tr. VI. Cap. 32 und Cuspinianus in vitis Caesar. p. 393.

13) Anstatt Justus nannten ihn auch einige in der Folge Justinianus. Wenzel sagt von ihm in einem Briefe an die Stadt Regensburg: Herzog Ruprecht, den man nennt „Clement." Und der König von Arragonien spricht von ihm in einem Briefe: Excellentissimus Princeps, Dominus Clemens, in Christo Deo fidelis et cum Gratia Imperator et Moderator Romanorum, semper Augustus. S. Edm. Martene Thes. nov. Anecdot. T. I. p. 1642, Lehmann's Chronica von Speyer pag. 735 ff. und Andr. Presbyt. Chron. Bav. pag. 34 ff.

14) Nach dem Absterben des Kaisers Carl IV. hatte sein Oheim, Ruprecht I. und während der ersten Gefangenschaft Wenzels, sein Vater Ruprecht II. das Reichs-Vicariat verwaltet.

und die Mittel zur Erreichung eines Zweckes hinlänglich vorbereitet hatte. Das Ungewisse reitzte ihn nicht; seine Aufmerksamkeit war mehr auf das gerichtet, was er glaubte erhalten, oder wenigstens behaupten zu können.

Es wird von ihm gerühmt, daß er unter allen Umständen seinem Worte treu geblieben sey, und in der Geschichte seines Lebens finden wir keinen Beweis vom Gegentheil. Wer sich seiner Freundschaft rühmen konnte, der durfte sich auch seines Schutzes erfreuen. Gesetzwidrigkeit und Unterdrückung der Unschuld war ihm verhaßt. Um Klagen abzuhelfen, betrat er zuerst den sanftern Weg, und durch freundliche Vorstellungen erreichte er sehr oft seine Absicht. Ernste Maßregeln zu Vertheidigung seiner Rechte, und zu Handhabung der Ordnung ergriff er nur da, wo er in der Güte nichts ausrichten konnte.

Inzwischen suchte er seinen Ruhm nicht in Waffenthaten; er pflegte mit dem Kaiser Augustus zu sagen: das Kriegführen ist eben so viel, als mit einem goldenen Hammen fischen; beym glücklichsten Fang wird für den Verlust desselben kein Ersatz gefunden. [15]) Die Religion und ihre Diener wurden von ihm geachtet: er gab ihnen den gesetzlichen Schutz. [16]) Doch war er weit entfernt, das Licht einer höheren Geistesbildung für ihr Gedeihen zu fürchten. Er baute gleichsam neben ihren Tempel den Tempel der Wissenschaften, und glaubte in der Vereinigung beyder der Wahrheit beförderlich zu seyn.

Jedoch nicht blos durch seine Grundsätze und Regierungs-Maximen, sondern auch im Felde hatte sich Ruprecht schon auf eine ehrenvolle Weise bemerkbar gemacht, ehe er den Kurhut erhielt, und mit Auszeichnung die Waffen zur Behauptung und Anerkennung der Rechte seines Hauses geführt. [17]) An jenem einheimischen Kriege, den Wenzel in den ersten Jahren nach seiner Thronbesteigung anfachte, nahm er einen thätigen Antheil. Gegen die kühnen Forderungen der Städte trat er mit den Fürsten in den sogenannten Löwler-Bund, und kämpfte mehrere Jahre hindurch an der Spitze

---

15) S. Sueton Cap. 25.

16) Die geistlichen Kurfürsten nannten ihn, in ihrem Schreiben an die Kardinäle, Principem devotum, probum, justum, strenuum, moribus et vita laudabiliter approbatum, apud Deum et homines dilectum. S. Edm. Martene Thesaur. nov. Anecdot. p. 1636, Trithem. Annal. Hirsaug. p. 310.

17) Cuspinianus in vitis Caesar. p. 392 sq. sagt von ihm: erat vir armis exercitatissimus, ingeniique acerrimi ac insignis justitiae cultor.

des vereinten Heeres. Bald loderte in dieser, bald in jener Gegend die Fackel der Verwüstung und ganze Provinzen wurden durch Brand und Raub zerstöret. In Bayern, in Böhmen, im Würtembergischen, in Franken und am Rhein, traf namenloses Elend die unglücklichen Einwohner. Ruprecht war fast allenthalben zugegen mit gezogenem Schwerte. In den meisten Treffen wehte sein Panier, und half den Sieg erfechten. Ohnweit Speyer überfiel er die Feinde seines Hauses.[18]) Durch Rauben und Brennen hatten sie eine furchtbare Verwüstung am Rheinstrome angerichtet, weil Niemand da war, der ihre wilde Ausgelassenheit hemmen konnte, und die pfälzischen Truppen in andern Gegenden beschäftiget waren. Viele wurden getödtet, noch Mehrere gefangen, und über eine Anzahl der Mordbrenner sprach sein Vater, zum warnenden Beispiele für andere, eine furchtbare Todesstrafe aus. In dem Elemente mußten sie sterben, mit welchem sie Städte und Dörfer in Schutt und Asche legten. Hierauf eilte Ruprecht wieder in die obere Pfalz und nach Bayern zurück. Ueberall, wo er sich zeigte, behauptete er den Ruhm der Tapferkeit, und die Städte wurden zuletzt genöthiget den Frieden zu suchen, und der Pfalz ansehnliche Summen für den zugefügten Schaden zu bezahlen.

In diesen verschiedenen Beziehungen hatte sich Ruprecht Zutrauen und Achtung erworben. Sein Ansehen stieg nach dem Tode seines Vaters um so höher. Viele Fürsten bewarben sich um seine Freundschaft. Er war in ihren Augen die kräftige Schutzwehr ihrer Rechte, und bei der täglich zunehmenden Unzufriedenheit mit Wenzel schlossen sie sich um so enger an denjenigen an, von welchem sie die Rettung des Vaterlandes, die Wiederherstellung der Ordnung und der öffentlichen Sicherheit hofften.

Die Kurfürsten am Rhein forderten ihn endlich auf, in Gemeinschaft mit ihnen, noch den letzten Versuch zu machen, den Kaiser zu andern Entschließungen zu bringen, und ihn aus seiner Unthätigkeit zu wecken: aber auch dieses war vergebens. Ihre Abgeordneten, welche die Haltung eines Reichstages verlangen sollten, um den vielfachen Klagen abzuhelfen, brachten die Botschaft zurück, daß ihnen Wenzel mit empfindlichem Spotte geantwortet habe. Das Mißvergnügen erreichte nun den höchsten Grad. Sie wollten nicht mehr einem Oberhaupte gehorchen, welches schon von seinen eigenen Unterthanen in schmachvoller Gefangenschaft gehalten war, welches die Rechte der Krone veräußert, die Rechte der Fürsten gekränkt, die ganze Verfassung

---

[18]) Die Bürger von Mainz, Worms und Speyer hatten dieses feindliche Corps gebildet. S. Trithem. Annal. Hirsaug. T. II. p. 290.

des Reichs erschüttert hatte, und sich zur Abhülfe nicht bereitwillig finden ließ. Dabei glaubten sie, daß diejenigen, die das Wahl- und Ernennungs-Recht hätten, auch befugt seyn müßten, ihre früheren Beschlüsse wieder aufzuheben, um dem wachsenden Verderben Ziel und Schranken zu setzen. [19]) An der Zustimmung des römischen Papstes durften sie nicht zweifeln.

Mit diesem Plane beschäftigt, kamen die Kurfürsten in Frankfurt am Main zusammen. Ruprecht lenkte hier die Aufmerksamkeit auf den muthvollen Herzog Friedrich von Braunschweig, und die meisten Stände begrüßten ihn schon im Geiste als den Nachfolger Wenzels. Allein bei seiner Rückkehr wurde er von Meuchelmördern überfallen und getödtet. So schmerzlich dieses Ereigniß den meisten Fürsten war, so glaubten sie doch den großen Plan zur Ausführung bringen zu müssen. Ohnweit Rense vereinigten sie sich nach wenigen Monaten wieder. Das Ungewöhnliche des Vorhabens führte noch viele andere Fürsten, Bischöfe und Grafen, mit zahlreichem Gefolge dahin. Wenzel war aufgefordert, auf einen bestimmten Tag zu erscheinen. Allein er blieb aus. Und nun wurde auf eine feyerliche Weise das Entsetzungsurtheil über ihn ausgesprochen. Man wollte keinen Gegenkaiser, sondern einen Nachfolger Wenzels, einen rechtmäßigen Kaiser haben. Am folgenden Tage sollten die Kurfürsten dem Reiche das neue Oberhaupt geben. Sie waren wieder zusammen getreten, sie hatten den Beystand des Höchsten zu ihrem Vorhaben erfleht und, nach Vorschrift der goldenen Bulle, den Eid abgelegt, daß sie nur des Reiches Wohl vor Augen behalten wollten. Eine unzählbare Volksmenge stand schweigend und voll Erwartung umher. Ihre Wahl fiel auf den Kurfürsten von der Pfalz. Unerwartet war dieselbe nicht. Aus dem Gesagten geht deutlich hervor, was sie dazu bestimmen mußte. Es war eine Huldigung, die sie seinem Ansehen, seinen unverkennbaren Vorzügen brachten; es war die Ueberzeugung, daß nur er im Stande sey, eine bessere Zukunft herbeizuführen, und die Würde des Diadems zu behaupten.

Ruprecht hatte früher, wie wir so eben bemerkten, sein Augenmerk auf den Herzog Friedrich von Braunschweig gerichtet: aber er war nicht mehr. So wenig es in seiner Denkungsart lag, die Krone des Reichs auf sein eigenes Haupt zu setzen, so bedenklich war er jetzt, da er sie annehmen sollte. Vor seinem Geiste standen alle

---

19) Ueber die Rechte, welche in solchen Fällen einem Kurfürsten von der Pfalz zustanden, sind zu vergleichen: Act. acad. Theod. Pal. T. IV. p. 236 ff., und des Freiherrn von Schall zu Bell Dissertation: de regalibus palatinis.

die Hindernisse, die er beseitigen sollte. Allein er konnte keinen andern Fürsten in Vorschlag bringen. Um das angefangene Werk zu vollenden, und ihm nicht durch Zögerung zu schaden, gab er endlich den Bitten der Kurfürsten nach. Sie begleiteten ihn zu dem Königsstuhl, er bestieg denselben, er zeigte sich dem Volke; mit lautem Jubel begrüßten Tausende den neuen Kaiser. Die versammelten Fürsten gelobten ihm die Treue. Er wurde darauf in Köln von dem dortigen Erzbischof Friedrich gekrönt, weil ihm die Stadt Aachen ihre Thore verschlossen hatte. [20])

Der große und entscheidende Schritt war nun gethan. Auf der betretenen Bahn durfte Ruprecht nicht stille stehen. Nachdem er seinen Getreuen ihre Belehnungen ertheilt, und somit ihre Rechte und Privilegien bestätiget hatte, machte er die Uebernahme des kaiserlichen Scepters ohne Ausnahme allen Ständen des Reiches, und den auswärtigen Monarchen auf die herkömmliche Weise bekannt. Ein großer und mächtiger Theil der Fürsten war schon auf seine Seite getreten, und mehrere andere folgten bald ihrem Beyspiele. [21]) Auch in Italien freuten sich Viele seiner Erhebung, und besonders alle die, welche durch den neuen Herzog von Mayland beeinträchtigt waren. Das Oberhaupt der Kirche in Rom, Bonifacius IX, bezeugte seinen lauten Beyfall der geschehenen Wahl, und hoffte durch ihn gegen das Oberhaupt der Kirche in Avignon, und gegen seine Dränger zu siegen. Die Könige von England, von Arragonien, von Sicilien, von Schweden, Dänemark und Norwegen, so wie die Herzoge von Burgund und andere, brachten ihm als Oberhaupt des römischen Reiches ihre Glückwünsche dar. Die Kurfürsten hatten ihn durch die Mehrheit der Stimmen, wie es die goldene Bulle gestattet, auf den Thron gerufen, nachdem sein Vorfahrer, unter Beobachtung aller Rechtsformen, entsetzt worden war. [22])

Inzwischen sollte Ruprecht eine unendlich schwere Aufgabe lösen. Die Wiederherstellung alles dessen, was einmal vernachlässiget oder gar bewilliget war, läßt sich nicht so leicht erzielen. Dazu kommen noch andere schwierige und höchst bedenkliche Verhältnisse. Er wurde nicht auf einen durch den Tod erledigten Thron gerufen. Sein

---

20) S. Oertel de Ruperto, Rege Rom. p. 24 ff. und Parei Hist. Bav. Pal. pag. 171 sq.

21) S. Edm. Martene Thes. nov. Anecdot. T. I. p. 1651, und Trithem. Ann. Hirsaug. T. II. p. 314.

22) Unter diesen Verhältnissen kann Ruprecht nicht als ein Gegenkaiser betrachtet werden, wie ihn einige, selbst neuere Geschichtschreiber dargestellt haben.

Vorfahrer lebte noch im Besitze seines Königreichs Böhmen, er gebrauchte ein jedes Mittel, seinem Gegner zu schaden, und ihm sein Emporkommen zu erschweren. Er forderte die Fürsten, die seinen Entthronungsact zu unterzeichnen Bedenken getragen hatten, er forderte besonders den Herzog von Mailand und sämmtliche Reichsstädte auf, in der Treue gegen ihn zu beharren, und sich durch Waffengewalt gegen die drohende Gefahr ihrer Privilegien zu schützen. An eine freywillige Niederlegung seines kaiserlichen Scepters dachte er nicht, so sehr er es auch selbst fühlte, daß es ihm an Kraft gebreche, denselben zu führen. Und er fand wirklich viele geheime, zum Theil auch öffentliche Anhänger, besonders unter den letztern. Die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg beobachteten eine für Ruprecht bedenkliche Neutralität. Andere Fürsten waren durch Verwandtschaft oder durch erhaltene Gunstbezeugungen mehr oder weniger an Wenzel gefesselt. Er selbst hatte zwar unter seinen eigenen Vasallen manche Gegner, indessen war er doch noch König in Böhmen, und sein Bruder Sigismund trug die Krone von Ungarn. Freylich standen Beide in keinem Verhältniß gegen einander, wie man es von Brüdern hätte erwarten sollen; aber besorgen mußte man doch, daß sie sich vereinigen könnten, um das zu behaupten, was sie schon als erbliches Eigenthum ansahen.

Diese Lage der Sache konnte dem Scharfblicke Ruprechts nicht entgehen. Daß die Uebernahme der Kaiserkrone unter solchen Verhältnissen sehr bedenklich war, daß sie einen kühnen Unternehmungsgeist, daß sie das Bewußtseyn eigener Kraft voraussetzte, und ihren Grund nicht in persönlichen Vortheilen, sondern in dem patriotischen Wunsche hatte, dem deutschen Vaterlande wieder aufzuhelfen, läßt sich nicht bezweifeln, und wird durch den Charakter Ruprechts hinlänglich bestätiget.

Die freie Reichsstadt Frankfurt am Main hielt es noch mit dem gewesenen Kaiser. Ruprecht verlangte die Oeffnung ihrer Thore; sie wurde ihm abgeschlagen. Er mußte um so mehr auf ihrer Unterwerfung bestehen, da die meisten Städte am Rhein, und überhaupt im südlichen Deutschland, sich nach ihr zu richten schienen. Sie wurde von ihm unverzüglich belagert. Fünf und vierzig Tage hindurch stand das kaiserliche Heer vor ihren Mauern. Der neue Kaiser wollte sie nicht durch Sturm, sondern durch Mangel an Zufuhr zum Nachgeben bringen. Endlich erreichte er seine Absicht. Mit einem glänzenden Gefolge zog er ein. Auf dem Römer hatte sich der Magistrat zu seinem Empfange bereitet. Die Bürgerschaft wurde wegen ihrer Weigerung nicht bestraft: er behandelte sie mit unerwarteter Güte, bestätigte ihre Privilegien, und erwarb sich ihre Anhänglichkeit und Treue.

Bei diesem Ernst und dieser Milde verfehlte er nicht den beabsichtigten Zweck. So viele Mühe sich Wenzel gab, die übrigen Reichsstädte auf seiner Seite zu behalten, so folgten doch die meisten dem Beyspiele nach, welches Frankfurt gegeben hatte. In Straßburg fand nun der Einzug des Kaisers keinen Widerstand, und in andern Städten wurden seine Abgeordneten mit Freudenbezeugungen empfangen. Aachen, Colmar, Basel, und einige in Schwaben, brachten ihm erst später ihre Ehrfurcht dar.

Die Haltung eines allgemeinen Reichstages konnte nun nicht mehr länger verschoben werden. Ruprecht ließ ihn nach Nürnberg ausschreiben, welche Stadt kurz zuvor ihm ihre Unterwürfigkeit bezeugt hatte. Der Kaiser begab sich über Sulzbach, von einer zahlreichen Begleitung umgeben, dahin. Die meisten Stände des Reichs fanden sich ein. Der Landgraf von Hessen, die Markgrafen von Meißen, mehrere andere geistliche und weltliche Fürsten, die bis jetzt noch keine Erklärung abgegeben hatten, huldigten dem neuen Monarchen, und erhielten ihre Belehnung.

Die wichtigsten Gegenstände sollten jetzt verhandelt, das Wohl des Reiches in Berathung genommen, zweckdienliche Beschlüsse gefaßt, und der Bund der Eintracht zwischen Haupt und Gliedern besiegelt werden. Mit angeborner Würde eröffnete Ruprecht seinen ersten Reichstag. Er hörte die Anträge und Wünsche der Stände an. Die bei seiner Wahl ihm vorgelegten Capitulationspuncte wurden in's Reine gebracht und näher bestimmt. Sie anzunehmen fand er keinen Anstand, und verlangte nur das gemeinschaftliche Zusammenwirken zum beabsichtigten Ziele.

Von seiner Seite wurde zugleich das Bedürfniß einer vollständigen Eintracht im Reiche auseinandergesetzt, und die Verwirrung geschildert, welche nothwendig entstehen müßte, wenn Wenzel sich länger anmaßen würde, kaiserliche Rechte zu üben und Privilegien zu ertheilen. Der Reichstag erklärte alle Documente, die derselbe als Kaiser, seit seiner Entsetzung gegeben hatte, oder noch geben werde, für ungültig, und verordnete dabei, daß er nöthigen Falls mit Waffengewalt zur Niederlegung seiner ehemaligen Würde sollte gezwungen werden.

Einen andern ernsten Gegenstand trug darauf der Kaiser vor. So eifrig sich der Kurfürst von Mainz für seine Wahl verwendet hatte, so wenig konnte Ruprecht die Beschuldigung oder vielmehr den Verdacht, als ob der Herzog Friedrich von Braunschweig nicht ohne Vorwissen des Erzbischofs getödtet worden sey, ohne genaue Untersuchung lassen. Einen solchen Frevel an einem Fürsten begangen, wollte er einer persönlichen Rücksicht wegen nicht mit Stillschweigen übergehen. Der Kurfürst wurde vorgefordert. Seine geistliche Würde schützte ihn nicht gegen die Verantwortung;

allein er betheuerte eidlich, daß er unschuldig sey, daß er keinen Antheil, keine Kenntniß von dem sträflichen Vornehmen gehabt habe, und ein Beweis vom Gegentheil konnte nicht geführt werden. Mit seiner Betheuerung stimmte selbst die Aussage derer überein, welche den Herzog getödtet hatten. Sie bekannten ihre Schuld, und stellten sich dar als die einzigen Urheber der That. Unter diesen Umständen mußte der Kurfürst frei gesprochen werden, und die Mörder traf allein die verdiente Strafe.

Das Wichtigste war noch übrig. Die Wiederherstellung der kirchlichen Einheit und der kaiserlichen Rechte, besonders in Mailand. Jener Gegenstand wurde dem Reichsoberhaupt zur Mitwirkung um so mehr empfohlen, da die abendländische Kirche zwei Päpste hatte, die sich einander gegenüber standen, und dieser veranlaßte den Beschluß, die nöthigen Mittel zu ergreifen, um das Ansehen der Krone in Italien wieder herzustellen. Aber es war vorauszusehen, daß mit dem Visconti Giovanni Galeazzo in der Güte nichts auszurichten sey. Er dachte so wenig daran in seine frühere Abhäng'gkeit vom Reich zurückzutreten, daß er vielmehr glaubte, sich der ganzen Lombardey bemächtigen zu dürfen. Und schon hatte er ringsumher fremde Gebietstheile an sich gerissen, und mancherlei Klagen veranlaßt. Durch einen plötzlichen Ueberfall hoffte man noch ihn zur Nachgiebigkeit und zur Unterwerfung zu bringen.

Nach geendigtem Reichstage kehrte Ruprecht nach Heidelberg zurück, um von dort aus die weitern Vorkehrungen zu einem Römerzug zu treffen. In der obern Pfalz blieb sein Sohn, der Kurprinz Ludwig, der jetzt in das fünf und zwanzigste Lebensjahr getreten war und von Begierde brannte, den ersten Waffenversuch gegen den Feind seines Vaters zu machen. Mit ihm vereinigten sich die Markgrafen von Mähren und Meißen, nebst einigen unzufriedenen Magnaten aus Böhmen. Durch das verbundene Heer sollten die oberpfälzischen Gebietstheile, welche schon Carl IV. unter allerley Vorwand dem Wittelsbacher Hause entzogen hatte, [23]) wieder erobert, und den weitern feindseligen Absichten des gewesenen Kaisers in Zeiten begegnet

---

[23]) Diese Gebietstheile, welche unter einer eigenen Verwaltung standen, und sich fast bis zur Stadt Nürnberg ausdehnten, hätten schon 1353 restituirt werden sollen, da das einzige Kind der pfälzischen Prinzessin Anna, einer Gamahlin Kaisers Carl IV. gestorben war. S. den Urkunden-Band zur Darlegung der fideicommissarischen Rechte des kur- und fürstlichen Hauses Pfalz, p. 202 ff. Dumont Corps dipl. T. I. P. II. p. 289, Pezels Geschichte K. Carl IV. Th. I. p. 374, und Lünig Cod. Germ. dipl. T. I. p. 1111 ff.

werden. Wenzel konnte die zurück verlangten Orte nicht länger behaupten. Auf der Grenze seiner Erblande standen schon die feindlichen Schaaren. Die Bischöfe von Bamberg und Würzburg, der Burggraf von Nürnberg und andere Fürsten, hatten ebenfalls Streitkräfte dahin gesendet. Der Kurprinz brach in Böhmen ein, und das vereinte Heer versammelte sich in der Umgebung von Prag. Sechs Wochen hindurch wurde Wenzel in seiner Hauptstadt belagert. Er konnte es um so weniger wagen, seinen äußern Feinden entgegen zu treten, da die Zahl seiner innern Feinde täglich zunahm. Diese letztern waren sogar im Begriff, sich wieder seiner Person zu bemächtigen, und man will sogar behaupten, daß sie dem Kaiser Ruprecht ihn als einen Gefangenen zu überliefern angeboten hätten, aber er habe es großmüthig und um so mehr verweigert, da er keine Veranlassung zu Gewaltschritten geben wollte, deren Folgen nicht voraus zu bestimmen waren. [24]) Ruprecht sah seine Absicht vollständig erreicht, der gesagte Länderbezirk war von seinem Hause wieder in Besitz genommen, [25]) König Wenzel mit seinen Anhängern eingeschüchtert, und demselben der Muth entfallen, während seiner Abwesenheit neue Unruhen anzufangen. Böhmen wurde geräumt: nur an der Grenze blieb ein Beobachtungscorps. Der Kurprinz hatte sich den Beyfall seines Vaters erworben: er übertrug ihm nun, während seines Feldzugs nach Italien, die Verwaltung des Reiches.

Bis jetzt war dem Kaiser alles nach Wunsch gegangen. Seine Anhänger hatten sich täglich vermehrt, und die Unzufriedenen durften es nicht wagen, die Ruhe zu stören: er konnte unbesorgt Deutschland verlassen und nach Mailand gehen. Aber in diesem Lande erwarteten ihn Hindernisse aller Art. Die Erfahrungen, welche dort so viele Kaiser zu ihrem Nachtheile schon gemacht hatten, waren ihm nicht unbekannt; seit Jahrhunderten sind die sogenannten Römerzüge das Grab deutscher Feldherren oder ihrer Heere gewesen.

Inzwischen befand sich Ruprecht in einer Lage, in welcher er über alle diese warnenden Beyspiele wegsehen mußte. Es waren nicht sowohl die Klagen gegen den übermüthigen Visconti zu Mailand, und die Aufforderungen des Papstes, der Florentiner, der Venetianer und Anderer, denselben abzuhelfen, als vielmehr der laute Wunsch

---

24) Pareus sagt das in seiner Hist. Bav. Pal. p. 172, und beruft sich auf den böhmischen Geschichtschreiber Hagecius.

25) S. Beyträge zur Geschichte der Grafschaft Sulzbach, im zweiten Jahrgange der Zeitschrift für Bayern und die angrenzenden Länder, 1817.

Wunsch des Nürnberger Reichstages, und die förmlich eingegangenen Capitulations-Puncte, die ihn dazu nöthigten. Dabei zählte er auf den kräftigen Beystand des Reiches, und auf die Hülfe der zahlreichen Feinde, welche Galeazzo in Italien hatte. In der Gegend von Augsburg wurde das Heer gesammelt. Ruprecht begab sich mit seiner Gemahlin dahin. Sechstausend der Seinigen begleiteten ihn. Aus Innsbruck wurde dem Visconti der Krieg erklärt, wenn er seinen angeblichen Rechten nicht förmlich entsagen würde. An der Grenze von Italien brachte noch der Erzherzog Leopold von Oesterreich dem Kaiser eine ansehnliche Verstärkung. [26]) Die Reichsarmee war auf 34,000 Mann erwachsen. Dennoch weigerte sich Visconti der Aufforderung zu entsprechen, und gab sogar eine beleidigende Antwort. Gegen denselben mußte um so mehr jede Vorsicht angewendet werden, da er sich jedes Mittel erlaubte, seinen Feind zu verderben. Mit Meuchelmord hatte er sich schon früher befleckt, und gegen Ruprecht selbst so weit vergangen, daß er einen Arzt durch Bestechung ermunterte, ihn mit seiner ganzen Familie zu vergiften. [27]) Der schändliche Plan wurde zwar entdeckt; aber es war dadurch ein tiefer Argwohn gegen den Urheber begründet.

Der Kaiser fand Brixen mit einer starken feindlichen Garnison besetzt. Er umgieng die Veste, und lagerte sich jenseits der Stadt und dem Lago di Garda. Ihre Bezwingung war nöthig, um weiter vorwärts zu bringen. Ehe noch die Anstalten zur Belagerung getroffen werden konnten, machte die Besatzung einen Ausfall, und stellte sich ihrem Feinde entgegen: es schien der Augenblick eines Treffens gekommen zu seyn. Aber unvermuthet ritt der Markgraf Theodor von Montferrat, ein Feldherr und Alliirter des Galeazzo, mit geschlossenem Visir vor die Fronte, und forderte einen Anführer des kaiserlichen Heeres zum Zweykampfe auf. Der damalige Geist des Ritterwesens gestattete keine abschlägige Antwort. Burggraf Friedrich zu Nürnberg, der Schwager Ruprechts, stellte sich ihm entgegen, wurde aber von der Lanze

---

26) Dieser Fürst hatte schon früher zur Absicht den Visconti Galeazzo in Mailand zu bekriegen. S. Trithem. Annal. Hirsaug. T. II. p. 301.

27) Dieses Verhaben sollte in Sulzbach, bei der Durchreise des Kaisers nach Regensburg, ausgeführt werden. Der Verbrecher war M. Hermann Poll aus Wien, welchen Schöpflin, in Act. Acad. Theod. Pal. p. 199 des zweiten Bandes, mit dem Leibarzt des Kaisers, der ebenfalls Hermann hieß, verwechselt hat. In Nürnberg wurde Poll mit dem Tode bestraft. S. Büttinghausen's Beyträge zur pfälzischen Geschichte 1ten Bd. p. 244, und 2ten Bd. p. 6 ff., so wie dessen historische Nachrichten p. 85.

seines Gegners zu Boden geworfen. Ein anderer Zweykampf begann. Erzherzog Leopold von Oesterreich kam hervor; aber auch dieser konnte sich nicht gegen Carl Malatesta auf dem Pferde halten; er wurde gefangen, und in die Stadt geführt. Jacob Cararria, der Verbundene Ruprechts, rächte zwar sogleich die erlittene Schmach an dem Sieger; allein dadurch war nicht den Oesterreichern ihr Verlust ersetzt: sie hatten den Erzherzog nicht mehr an ihrer Spitze.

Obgleich die beiderseitigen Heere nicht zum Handgemenge kamen, und man hätte vermuthen sollen, daß diese drei Versuche persönlicher Tapferkeit nichts entscheiden würden, so sind sie doch in ihren Folgen sehr nachtheilig für den' Kaiser gewesen. Der gefangene Erzherzog von Oesterreich kam schon am dritten Tage unerwartet aus der Stadt in's Lager zurück. So sehr sich aber Ruprecht seiner Befreyung freute, so groß war sein Unwille über ihn, als er die Gewißheit erhielt, daß er sie mit dem Versprechen erkauft habe, das kaiserliche Heer verrathen zu wollen. Er konnte ihm sein Mißtrauen nicht verbergen, und im Bewußtseyn der Schuld verließ der Erzherzog mit seinen fünftausend Mann das verbundene Heer. Dasselbe wurde um so mehr geschwächt, da der Erzbischof von Köln dem Beyspiele der Oesterreicher folgte, und die italienischen Truppen eilends nach Padua ziehen mußten, um diese Stadt gegen einen unvermutheten Ueberfall zu beschützen.

Unter diesen Umständen war der Kaiser gezwungen, ohne geschlagen zu seyn, und selbst ohne ein eigentliches Treffen geliefert zu haben, die Gegend von Brixen zu verlassen. Er zog nach Trient, von da aber wieder vorwärts nach Padua. Die Feinde des Herzogs von Mailand hatten ihm versprochen, dort den Verlust seiner Streitkräfte zu ersetzen. Allein vergebens brachte er abwechselnd hier und in Venedig den Winter zu. Die Zusicherungen wurden nicht gehalten, und selbst die deutschen Truppen waren beym Anbruch des Winters nach ihrer Heimath gegangen. Ruprecht hatte nur noch seine Pfälzer bei sich. Konnte er es mit diesen wagen, dem Feinde entgegen zu treten? Sollte er die Kräfte seiner Erblande aufopfern, um dem Reich, welches ihn verließ, seine Rechte zu erkaufen? Sollte er gleichgültig und sorglos bleiben, als er die Kunde hörte, daß Leopold von Oesterreich sich an Wenzel wieder angeschlossen habe, und Alles aufzubieten suche, seine Feinde gegen ihn unter die Waffen zu bringen? Sollte er länger in Italien verweilen, während mehrere andere Fürsten und Städte Truppen zusammenzogen, und mit dem entsetzten Kaiser Einverständniß pflogen? Sollte er, wie viele verlangten, einen so großen Werth auf die päpstliche Krönung setzen, und nach Rom zu kommen suchen, um sie zu

empfangen, da er durch sie keine größere Macht erlangen konnte, und bereits die oberste Stufe der Ehre erstiegen hatte? Ein solcher Fehler war nicht von Ruprecht zu erwarten; seinem Scharfblicke konnte nicht entgehen, was das Rathsamste sey. Nach dem Ungewissen zu greifen, und das Gewisse aus den Händen zu lassen, lag nicht in seinem Charakter. Ohne die herzogliche Würde der Visconti'schen Familie anzuerkennen, zog er aus Italien nach Deutschland zurück, wo seine Gegenwart höchst nöthig war. Galcazzo hat sich nicht unterstanden ihn zu verfolgen. Es ist eine völlig ungegründete Behauptung, daß er flüchtigen Fußes zurückgegangen sey. Er befand sich noch in dem Besitze seines mitgebrachten Heeres.[28])

Obgleich Ruprecht durch diese einfache Erzählung schon gerechtfertiget ist; so wird er doch deßfalls am meisten getadelt. Die Geschichtschreiber machen Forderungen an ihn, die sie bei keinem seiner Vorfahren machen. Wird nicht Rudolph von Habsburg gerade deswegen gelobt, daß er sein Augenmerk von Italien weggewendet, und auf Deutschland gerichtet habe? Wer wollte dem Kaiser Ludwig von Bayern seine Verdienste absprechen, weil sein Römerzug vergeblich war, weil er sich in Italien nicht halten konnte, und mit seinen Getreuen sich nach seinen Erbstaaten zurückziehen mußte? Ruprecht hat sein gegebenes Wort gehalten, den Versuch gemacht, in der Lombardey den vorigen Zustand der Dinge wieder herzustellen. Das Mißlingen war nicht seine Schuld. Was so viele seiner Vorfahrer im Reiche mit weit größeren Mitteln vergeblich zu erhalten suchten, kann ihm um so weniger zum Vorwurf gereichen, da ihm die versprochene Hülfe nicht geleistet wurde. Auf der Heimreise kamen ihm zwar zweitausend Engländer entgegen; allein diese gaben ihm nicht die nothwendige Verstärkung. Er schickte sie wieder zurück, hoffend auf eine günstigere Zeit, und kam in dem Augenblick in Deutschland an, wo nur durch seine Gegenwart die Würde der Krone und die Ruhe im Reich behauptet werden konnte.

Diesem hohen Ziele widmete der Kaiser nun seine Zeit und seine Kräfte. Mit dem König Heinrich IV. von England schloß er ein noch engeres Bündniß, und besiegelte es durch die Vermählung seines Kurprinzen mit der ältesten Tochter desselben. Die Stände des Reichs ermunterte er, ein schlagfertiges Heer in Bereitschaft zu halten, um jeder Widersetzlichkeit sogleich begegnen zu können. Ernst und Milde waren fortdauernd die Mittel, die er zu Erreichung seiner Absicht gebrauchte,

---

[28]) Ueber diesen Römerzug hat schon der berühmte Schöpflin wichtige Aufschlüsse gegeben. S. Acta Acad. Theod. Pal. T. I. p. 195 ff.

und seine Thätigkeit war nicht vergebens. In einem Zeitalter, wo Ungehorsam und Aufruhr so oft die allgemeine Ruhe unterbrachen, auf einem Throne, den so Viele nicht vollständig zu behaupten vermochten, auf dem sie wenigstens durch Gegenkaiser unaufhörlich beunruhigt wurden, hat er nicht blos sein Ansehen aufrecht zu halten, sondern auch das klimmende Feuer der Empörung zu ersticken gewußt. Die oft wiederholten feindseligen Bemühungen Wenzels und seiner Anhänger blieben ohne Erfolg, und die Unzufriedenen haben es nicht gewagt, sich für ein anderes Oberhaupt zu erklären. Unter seiner Regierung blühte der Handel wieder auf, den früheren Klagen wurde abgeholfen, und eine bessere Zukunft der Dinge begründet. [29]) Daß dieses nur von einem weisen und kraftvollen Fürsten zu erwarten war, der die Verhältnisse zu überschauen, und die nothwendigen Vorkehrungen zur Beseitigung der Hindernisse zu treffen wußte, wird Niemand in Abrede stellen. Die Behauptung seiner Würde, und das Wohl von Deutschland hat er nie aus dem Auge verloren, und wir haben nur zu bedauern, daß er vor der gänzlichen Vollendung seines Werkes den Weg aller Welt gegangen ist. Die einfache Erwähnung der mancherley Anstände, die er fand, muß einen Jeden überzeugen, wie sehr ihre Beseitigung seine ganze Thätigkeit in Anspruch genommen habe, und wie wenig er unter solchen Umständen sich aus Deutschland entfernen durfte.

Bei seiner Rückkehr aus Italien wollte ihn die freie Reichsstadt Aachen noch immer nicht für das gesetzliche Oberhaupt anerkennen. Die abgeschnittene Zufuhr, das verweigerte sichere Geleit für ihre Bewohner, war bis jetzt ohne Erfolg. Ruprecht sprach darum die Reichsacht gegen sie aus, und von Rom wurde sie mit dem Kirchenbann belegt. So flossen mehrere Jahre dahin, bis endlich die Bürger die Gnade des Kaisers erfleheten, und andern Städten zum warnenden Beyspiele dienten.

Mit demselben Ernste behandelte er den Markgrafen Bernhard von Baden. Derselbe hatte ohne Vorwissen des Reiches nicht blos neue Zollstätten angelegt, und dadurch den Handel am Rhein erschwert, sondern sich auch von einem auswärtigen Fürsten, dem Herzog von Orleans, mit einer Besitzung belehnen lassen. Ruprecht forderte ihn zur Verantwortung und zur Abstellung der Klage auf. Er erschien zwar in Bruchsal vor dem Monarchen; da er sich aber dessen weigerte, was man von ihm verlangte, wurde zu den Waffen gegriffen. Ein Reichs-Executionscorps drang in's Badische ein und belagerte die Veste Mühlberg. Der Markgraf war zu schwach sich zu behaupten, er mußte sich in den Willen des Kaisers fügen.

---

29) C. Lehmann's Chronica der freien Reichsstadt Speyer, Buch VII. cap. 74.

Unruhen anderer Art brachen ebenfalls am Rheinstrome aus. Gegen den Herzog Wilhelm von Berg, den Schwager des Kaisers, hatte dessen Erbprinz die Fahne der Empörung ergriffen. Er hielt den Vater in gefänglicher Haft, und als derselbe durch Beystand einiger Freunde entkommen war, nöthigte er auch seine Mutter, das Land zu räumen. Beide Eltern kamen nach Heidelberg, und fanden im Kaiser ihren Beschützer. Der Sohn wurde durch einen drohenden Krieg gezwungen, die Rechte seines Vaters anzuerkennen, und sich der kaiserlichen Entscheidung zu unterwerfen.

Kaum hatte Ruprecht im Bergischen die früheren Verhältnisse wieder hergestellt, als neue Bewegungen in der Wetterau seine Dazwischenkunft erheischten. Viele Burgbewohner hatten dort den Landfrieden verletzt. Niemand konnte, ohne Gefahr beraubt zu werden, die Gegend durchziehen. Den Klagen war nur durch gewaltsame Mittel abzuhelfen. Der Kaiser machte gegen die Ruhestörer sein Ansehen geltend. Mehrere Burgen wurden von ihm erstürmt und zerstört. Vergebens wollte sich der Erzbischof von Mainz in die Sache mischen, und sich einiger Edelleute annehmen, welche seine Vasallen waren; vergebens schloß er ein Bündniß zu Marbach mit dem unzufriedenen Markgrafen Bernhard von Baden und dem Grafen Eberhard von Würtemberg, zur Behauptung ihrer angeblichen Rechte. Es entstand zwar hieraus eine nachtheilige Spannung auf mehrere Jahre, [30]) aber Ruprecht beharrte auf der gänzlichen Rückkehr zur früheren Ordnung, und legte das Schwert nicht eher nieder, bis diese wieder gesichert war.

So mußte der Kaiser unaufhörlich für die Ruhe im Reich in drohender Stellung bleiben. Um Heidelberg herum hatten die Seinigen ein stehendes Lager: täglich bereit, dahin zu ziehen, wo ihre Gegenwart erforderlich war. Dabei hatte er seine Aufmerksamkeit ununterbrochen auf die Anhänger Wenzels gerichtet. Seine Großmuth gestattete ihm nicht, auf die wiederholten Anerbietungen böhmischer Vasallen, die ihn zu ihrem Könige wählen wollten, einzugehen. Desto mehr aber benutzte der entsetzte Kaiser und dessen Bruder, König Sigismund von Ungarn, eine jede Gelegenheit, sich Anhänger zu verschaffen, und mit den Unzufriedenen geheimes

---

30) Ueber die Verhältnisse Ruprechts mit dem Erzbischof Johann von Mainz ist zu vergleichen Parei Hist. Bav. Palat., welche Professor Joannis herausgegeben hat, pag. 171 ff. und pag. 615 f. Sodann dessen weitere Berichtigung in seinen Miscellis histor. palat. cum maxime vero bipont. inserv. p. 225 f.



Verständniß zu pflegen. Rudolph von Sachsen, Ernst von Bayern, Bernhard von Baden, und Andere, schienen nur auf einen günstigen Augenblick zu warten, um gegen Ruprecht feindselig aufzustehen. Auch der Kurfürst von Mainz ließ in den letzten Jahren deutlich merken, daß er seine frühere Gesinnung gänzlich geändert habe, und nur auf Gelegenheit warte, mit den Unzufriedenen gemeine Sache zu machen. Aber der sorgsame Kaiser kam allen diesen Planen zuvor; sie konnten nicht zur Entwickelung reifen.

Wie Ruprecht das Ansehen seiner Krone und die öffentliche Ruhe durch Klugheit und Waffengewalt zu schützen wußte, so sorgte er auch für die Handhabung der gesetzlichen Ordnung. Die Mißverständnisse einzelner Fürsten ließ er gewöhnlich durch Schiedsrichter entscheiden. Bei Gegenständen von Wichtigkeit hörte er die Meinung der versammelten Reichsstände. [31]) Er sprach Belohnungen und Strafen aus, und hielt mit Festigkeit auf seinen gegebenen Verordnungen. Die Sicherheit der Straßen und des öffentlichen Verkehres beschäftigten ihn vorzugsweise. Eine aufgestellte Miliz mußte zu diesem Zweck in beständiger Bewegung bleiben: sie stand unter eigenen Beamten, welches die sogenannten Landfriedensrichter waren, [32]) Die Fürsten hatten den Auftrag ihnen nöthigenfalls Hülfe und Beystand zu leisten. Eine vollständige und umfassende Organisation dieser Anstalt sollte noch in den letzten Jahren seines Lebens erscheinen, sein Tod aber verhinderte ihn, sie als Reichsgesetz bekannt zu machen. [33])

Bei diesen beständigen Unruhen und vielfachen Beschäftigungen darf es uns nicht befremden, daß Ruprecht sich zu keinem zweiten Römerzuge entschließen konnte.

---

[31]) So schlichtete er z. B. die Streitigkeiten zwischen dem Clerus und der Bürgerschaft zu Worms, zwischen dem Bischof zu Bamberg und dem Grafen Conrad von Pappenheim, zwischen dem Abt zu St. Gallen und seinen Unterthanen, zwischen dem Erzherzog Friedrich von Oesterreich und der Stadt Basel rc. S. Trithem. Annal. Hirsaug. T. II. p. 322, 326 sqq., Laguille Histoire de la Province d'Alsace, 1. Partie p. 319 f. und Lünig spec. select. T. I. p. 814.

[32]) S. Lehmann's Chronica der freien Reichsstadt Speyer, Buch VII. cap. 74. Mit Mainz, Baden, Würtemberg, Ulm, Speyer rc. schloß er deßfalls ein besonderes Bündniß zu Marbach. S. Datteus de pace publ. p. 151. Ein ähnliches Bündniß machte er auch mit den freien Reichsstädten im Elsaß. S. Laguille Histoire de la Province d'Alsace, première partie, p. 319.

[33]) Goldast hat ein Stück derselben bekannt gemacht.

Die Verhältnisse in Ober-Italien hatten sich zwar nach einigen Jahren zur Ausführung eines solchen Planes scheinbar geändert. Visconti Galeazzo war gestorben, und seine minorennen Söhne vermochten nicht die Eroberungen ihres Vaters zu behaupten. Viele Städte wurden ihnen wieder mit Gewalt entrissen. Verona, und selbst Mailand, wollten nicht mehr unter ihrer Botmäßigkeit bleiben. Allein dennoch trug der Kaiser Bedenken, der Aufforderung des Papstes zu entsprechen. Derselbe hatte ihm zwar dazu den zehnten Pfenning von den Einkünften der Kirche in Deutschland überwiesen; aber diesen hätte er nur mit Gewalt und gewiß nicht ohne neue Widersetzlichkeit eintreiben können. Der Erzbischof von Mainz äußerte sich schon laut gegen ein Ansinnen der Art, und daß die übrigen Bischöfe lieber die Ruhe von Deutschland aufopfern, als in diese Abgabe einwilligen würden, war nicht zu bezweifeln. Auch bezeugten überhaupt die Stände des Reiches keine Lust, Geld und Truppen zu liefern. Konnte man von Ruprecht fordern, aus eignen Mitteln einen zweiten Feldzug zu unternehmen? War die vom Papste versprochene Krönung für ihn von so hoher Bedeutung, daß er deßfalls sein Ansehen und die Ruhe von Deutschland auf's Spiel setzen sollte? Von seiner Klugheit durfte das um so weniger erwartet werden, da schon mehrere seiner Vorfahrer und später alle seine Nachfolger, ohne eine solche Krönung, das Kaiserliche Diadem behauptet haben. Galeazzo lebte zwar nicht mehr, allein in Italien blieb es dennoch schwer, die Rechte der Krone wieder herzustellen. Die kleinen Fürsten des Landes bekämpften sich zwar unter einander, aber keiner wollte zurücktreten in die Abhängigkeit vom Reich. Zudem hatte der König von Arragonien seine Eroberungen bis nach Rom ausgedehnt, und sich schon den stolzen Titel eines römischen Königes beygelegt. Gegen diese zahlreichen Feinde aufzutreten konnte sich Ruprecht nicht entschließen, und wir dürfen ihm unsere Achtung nicht versagen, da er zunächst für Deutschland zu sorgen suchte.

So wenig man aber, unter den angegebenen Umständen, den Kaiser Ruprecht tadeln kann, weil er einen zweiten Römerzug nicht unternommen hat, so wenig trifft ihn der Vorwurf, daß er versäumt habe, den ärgerlichen Zwiespalt in der Kirche zu entfernen. [34])

---

[34]) Hierüber ist zu vergleichen die Dissertation Schöpflin's: de schismate ecclesiae, im 2ten Band der Act. Acad. Theod. Pal. p. 203 ff.

Schon gegen dreißig Jahre hatte derselbe gedauert, als er zur Regierung kam. Die Abendländer waren zwischen Rom und Avignon getheilt. Wie die beyden Päpste, so standen auch ihre Anhänger einander feindselig gegenüber. Es wurden zwar Versuche zur Wiederherstellung der Einheit gemacht; aber sie blieben ohne Erfolg: keiner wollte um des Friedens willen seinen geglaubten Rechten entsagen.[35]) Ein allgemeines Concilium schien das einzige Mittel zum Zweck zu seyn, und um denselben zu erreichen, sollten die zwei Päpste ermuntert werden, ihrem Oberhirtenamte zu entsagen, und sich dem Ausspruche einer Kirchenversammlung zu unterwerfen.

Diesen Plan zu befördern und zugleich das eingegangene Versprechen zu erfüllen, war der Kaiser bereit. Mit den angesehensten deutschen Fürsten hielt er desfalls vorläufige Beredungen, und darauf (1409) einen allgemeinen Reichstag zu Frankfurt am Main. Von beiden Oberhäuptern der Kirche kamen Abgeordnete dahin, und jeder suchte für seinen Herrn Freunde und Beschützer zu gewinnen. Obgleich Ruprecht den Gregor XII. persönlich schützte, so war er doch weit entfernt, deswegen den Frieden der Kirche zu vergessen. Er übernahm es vielmehr, ihn zur Niederlegung seines Hirtenstabes zu bewegen, und erhielt auch von ihm die Zusicherung, daß er sich den Beschlüssen des Conciliums unterwerfen wolle, jedoch unter der Bedingung, daß dasselbe von Pisa an einen andern Ort verlegt werden müßte. Diese Bedingung konnte um so weniger mißbilliget werden, da in Pisa die französische Parthei bereits das Uebergewicht hatte, und voraus zu sehen war, daß die Beschlüsse der Väter darnach ausfallen würden, wie der Erfolg auch gelehrt hat.

Ruprecht selbst hatte Ursache, dasselbe zu begehren. Der König von Frankreich war sein geheimer Gegner, und überdas durch Familienverhältnisse mit Wenzel verbunden.[36]) Daher verlangte er ebenfalls die Verlegung des Conciliums in eine andere

35) S. Edm. Martene Thesaur. nov. Anecdot. T. I. p. 1659, Theod. a Niem de schismate, Lib. 36. p. 214 sqq. Harduini collectio Conciliorum. T. VIII. und Lünig spicil. eccl. T. I. p. 198.

36) Während des Conciliums wurde dieses Familienband noch enger geschlossen. Wenzels Nichte vermählte sich mit dem Herzoge Anton von Burgund, und erhielt die Zusicherung auf das Herzogthum Luxemburg. S. Jac. Maier Annal. Flandriae. Lib. 15, und Comment. de origine et statu antiquiss. civitatis Augustae Trevirorum, p. 120.

andere Stadt. Allein seine Abgeordneten erhielten eine abschlägige Antwort, und wurden nicht so behandelt, wie er es erwarten konnte. Die Väter erzeugten der Gesandtschaft Wenzels eine auffallende Zuneigung und sprachen sogar von ihrem Herrn, als dem rechtmäßigen Oberhaupte des Reichs. Darüber entrüstet, kehrten jene zurück, und gaben die Erklärung ab, daß Kaiser Ruprecht ihre Beschlüsse nicht anerkennen werde. Dennoch beharrte die Versammlung auf ihrem Vorhaben; sie sprach die Absetzung beyder Päpste aus, und ernannten einen Dritten unter dem Namen Alexander V. Dieser erklärte sogleich seine feindseligen Gesinnungen gegen Ruprecht, indem er nicht in ihm, sondern in Wenzel den Kaiser erkennen wollte, und den Erzbischof in Mainz zu seinem Legaten in Deutschland ernannte, welcher ohnehin schon seit einiger Zeit wieder zum Nachtheile Ruprechts eine Umgestaltung der Dinge im Reich zu erzielen suchte.

Dürfen wir bei diesen Verhältnissen den Kaiser beschuldigen, daß er die gesuchte Einheit der Kirche nicht wieder hergestellt habe? Wie konnte er die Beschlüsse eines Conciliums annehmen, das einseitig und unter fremdem Einflusse gehandelt hatte? Wie konnte er einen Alexander V. als Oberhirten der Kirche ansehen, der sich gleich anfangs schon als Werkzeug seiner Feinde gebrauchen ließ, und sich zu Gunsten eines Fürsten erklärte, der nicht mehr Kaiser war? Ein edler Stolz nöthigten ihn den Weg zu gehen, den er gegangen ist. [57]) Auch hier verdient sein Verhalten keinen Tadel, sondern Anerkennung und Achtung. Was er erreichen wollte, und ohne die Aufopferung seiner Würde nicht erreichen konnte, mußte er einer günstigern Zeit überlassen, welche zwar nach wenig Jahren, aber erst nach seinem Tode erschienen ist.

Bei der Sorge, das allgemeine Wohl des Reiches und der Kirche zu befördern, und nur da von seinem Vorhaben abzustehen, wo unübersteigbare Hindernisse vorhanden waren, vergaß Ruprecht nicht die Sorge für sein Land und für seine Familie. Mehrere Besitzungen hat er durch Kauf erworben, und andere, die seinen Vorfahrern entrissen waren, wieder zurückgebracht. [58]) Die Rechte seines Hauses behauptete er mit Ernst und Kraft, war aber weit entfernt, nach fremdem Eigen-

---

[57]) S. Andr. Presbyt. chron. Bav., und Wenck Appar. et instruct. Archiv. pag. 290 sq.

[58]) Z. B. die Besitzungen in der obern Pfalz, die Grafschaft Kirchberg im Nahgau ꝛc. S. Andreae Crucinacum p. 15, 31 und 138.

thum zu greifen. Frühere Kaiser hatten sich in den Besitz von Reichsdomänen gesetzt, ihm konnte ein solcher Vorwurf nicht gemacht werden: den Namen Justus oder Justinianus hat er auch in dieser Hinsicht mit Recht verdient. [39])

Doch nicht blos die Gegenwart, auch die ungewisse Zukunft wurde von Ruprecht nicht außer Acht gelassen; seiner weisen Vorsicht haben wir die Erhaltung seines erlauchten Stammes zu danken. Durch die sogenannte Rupertinische Constitution war blos der älteste seiner Söhne zu seinem künftigen Nachfolger bestimmt, und die übrigen sollten für den Altar erzogen werden. Allein ein höchst unglückliches Ereigniß traf den muthvollen Kur-Erben in den schönsten Jahren seines Lebens. Nach einem unglücklichen Feldzug gegen den gefürchteten Bajazeth übereilte ihn der Tod. Der zweite Prinz sollte nun in die Rechte des Verblichenen eintreten, aber auch dieser gieng als Jüngling schon den Weg aller Welt. Eine solche Erfahrung machte den Vater betroffen: er trug Bedenken, sich nach den Bestimmungen des gesagten Familien-Statutes weiter zu richten, und der schützende Genius des Wittelsbacher Hauses trat an seine Seite, er ermunterte ihn, seine vier noch lebenden Söhne für den weltlichen Stand zu bestimmen, einem jeden einen gewissen Länderbezirk zu überweisen. Und wie folgenreich war nicht diese Entschließung für die Jahrhunderte, welche kommen sollten! Von dem zweitjüngsten seiner Prinzen stammt unser König ab.

So sehr wir aber mit Dank diese weise Maßregel Ruprechts verehren müssen so groß sind endlich auch die Verdienste, die er sich um die Wissenschaften erworben, hat. In der Stiftungs-Urkunde der Universität Heidelberg glänzt sein Name, und wir dürfen mit dem höchsten Grade von Wahrscheinlichkeit behaupten, daß sie vorzüglich durch seinen Einfluß in's Leben gekommen sey. [40]) Er bestimmte Heidel-

---

[39]) Dagegen könnte eingewendet werden, er habe doch Kaiserslautern, Oppenheim, Ingelheim, Nierstein, Odernheim rc. seinem Kurprinzen gegen die Summe von 100,000 Gulden, welche Orte in der Folge bei der Pfalz geblieben sind, versetzt. Allein es darf dabei nicht vergessen werden, daß dieselben schon lange vorher verpfändet waren, und daß Ruprecht nur den Versatz erhöhete. S. Widder's Beschreibung der Kurfürstlichen Pfalz am Rhein, und Acta Acad. Theod. Pal. T. I. pag. 74.

[40]) Sein Oheim, Ruprecht I, war bei der Stiftung der Universität schon 80 Jahre alt. Sein Vater hatte zwar damals erst das 62te Jahr zurückgelegt, allein er hielt

berg zu diesem Sitze der Musen, weil er glaubte, wovon man sich in unsern Tagen auf's Neue überzeugt hat, daß es den Wissenschaften förderlicher sey, in Haupt- und Residenz-Städten ihre Pflege zu finden. Diese gelehrte Schule erhielt von ihm allen möglichen Schutz: er gründete immer fester ihr Daseyn, und beförderte mit Freude ihren wachsenden Flor. [41]) Sie war die erste Bildungsanstalt der Art, die in Deutschland zu Stande kam. Und wer wollte das Gute verkennen, das sie seit ihrer Entstehung hervorgebracht hat! Wie manches schlummernde Talent ist durch sie belebt und geweckt worden! Wer mag sie zählen die vielen Tausende, welche in ihr Gelegenheit erhielten, sich mit Kenntnissen zu bereichern, würdige Diener der Kirche und des Staates oder nützliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft zu werden! Ruprecht zündete durch sie eine wohlthätige Leuchte für Gegenwart und Zukunft an, und öffnete dadurch dem deutschen Vaterlande eine fortdauernde Quelle des Segens.

So hat er seinem Namen ein unvergängliches Gedächtniß gestiftet, und in wenigen Jahren geleistet, was ihm in seinen Verhältnissen nur möglich war, und was viele andere nicht würden geleistet haben. In den angegebenen Zügen seines Charakters und seiner Thätigkeit finden wir das Bild eines edlen Fürsten, eines weisen Monarchen, eines großen Mannes, dessen Vorzüge und Verdienste die dahingeschiedenen Jahrhunderte zwar umschattet haben, aber dem forschenden Blicke der Nachwelt nicht verhüllen können. Sein schönes Tagwerk hat er mit Ehre beendet, das höchste Ansehen im Reich bis zu seinem Tode behauptet, und seinem Nachfolger den Weg geebnet, der für ihn rauh und beschwerlich war. Alles das umständlich an das Licht zu heben, und die noch vorhandenen Urkunden für diesen Zweck zu benutzen, bleibt eine würdige Aufgabe für seinen künftigen Biographen. [42])

---

sich meistens in Amberg auf, und überließ ihm die Sorge für das allgemeine Interesse seines Hauses. Trithem. in Annal. Hirsaug. p. 331 nannte daher auch den Ruprecht III. als Stifter dieser Universität.

[41]) S. Acta Acad. Theod. Pal. T. I. p. 373, und Kayser's Schauplatz der Stadt Heidelberg p. 92 ff.

[42]) Hinlänglichen Stoff zur Bearbeitung dieses Gegenstandes, den ich aber aus Kürze der Zeit nicht benutzen konnte, sind die vielen Urkunden, die sich von Kaiser Ruprecht in dem Königl. Haus- und Staats-Archiv, so wie in dem Königl. Reichs-Archivs-Conservatorium befinden.

In Heidelberg ruhet die sterbliche Hülle dieses Monarchen. In den letzten Tagen seines Lebens beschäftigten ihn nicht blos die Wünsche, sondern die Sorgen und Vorkehrungen für die Sicherstellung und Fortdauer seines erlauchten Hauses. Die ewige Vorsehung hat sie begünstiget. Ueber vier Jahrhunderte sind dahin geschwunden und viele Fürstenhäuser erloschen; aber Ruprechts Nachkommen leben noch, und in seinem Enkel begrüßt jetzt Bayern seinen geliebten König.